IM FANBUNKER IN DIE ZUKUNFT

Fans bauen das imposante Bauwerk am Laubenweg um S. 04

VIEL GUTES GETAN

Kleeblatt spendet fünf Mal 1 000 Euro S. 28

NR. 07 I 05.02.2020

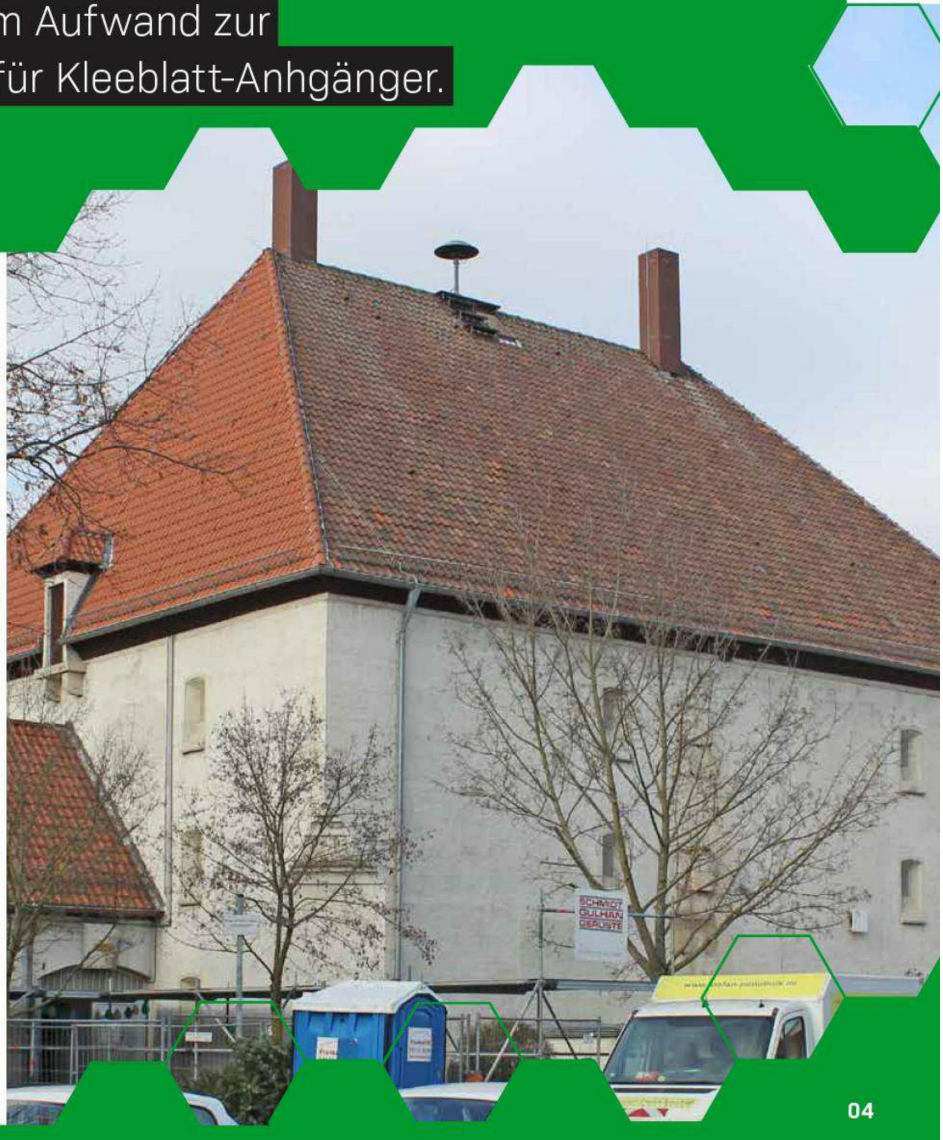
KLEEBLATT MAGAZIN

BUNDESLIGA
iHEFT
hummel
SPORTPARK RONHOF THOMAS SOMMER
Personal HOFMANN

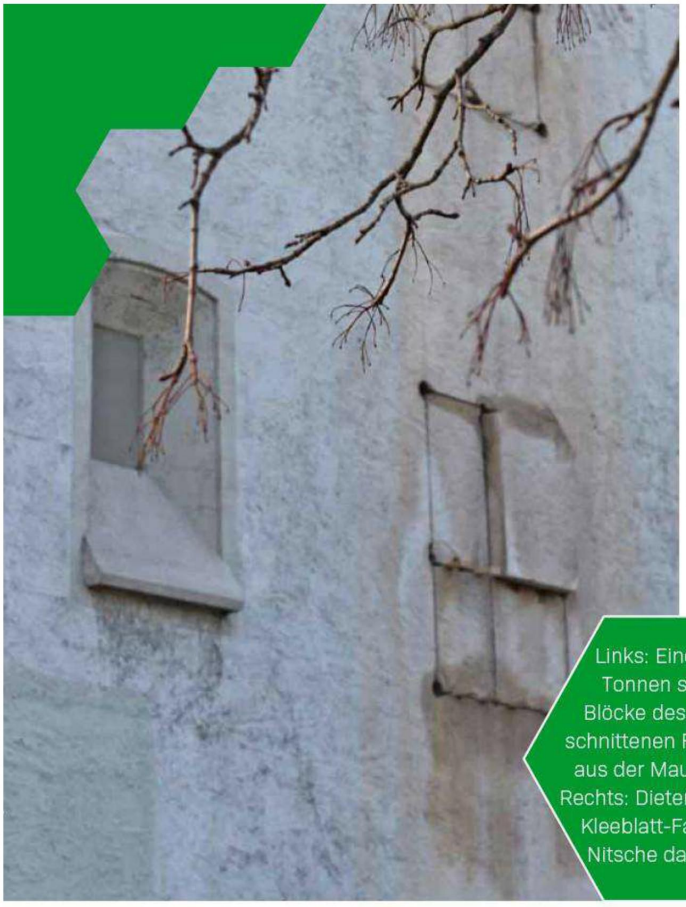
DIE ZUKUNFT BEGINNT IM FANBUNKER

Das Relikt aus dem II. Weltkrieg wird nun mit großem Aufwand zur Begegnungsstätte für Kleeblatt-Anhgänger.

Noch vor der sperrangelweit aufgerissenen, zentimeterdicken Stahltür des Bunkers hört man den infernalischen Lärm – im zweiten Stock versteht man dann sein eigenes Wort nicht mehr. Ein Arbeiter kniet mit dickem Gehörschutz vor der Betonsäge, er ist über und über von feinem weißen Staub bedeckt. Viel sprechen sollte man hier ohnehin nicht, denn der feine Staub des zersägten Betons legt sich schnell auf die Stimmbänder und führt zum Hustenreiz. Also lieber wieder runter ins Parterre, wo man dank Plastikfolien-Schleuse reinere Luft atmen kann und das Unterhalten wenigstens einigermaßen ungestört möglich ist.



Der sogennante Hoch-Bunker, gebaut 1941, an der Kreuzung von Laubenweg und Kronacher Straße.



Links: Einer der 2,2 Tonnen schweren Blöcke des herausgeschnittenen Fensters ragt aus der Mauer hervor. – Rechts: Dieter Wirth erklärt Kleeblatt-Fan Manfred Nitsche das Parterre.

„Sportlich wird's schon, aber wir sind überzeugt, dass wir das schaffen", lacht Dieter Wirth. Der Vorsitzende der Sportfreunde Ronhof und Sprecher des Fanbunker-Projekts skizziert noch einmal, was die Kleeblatt-Fans im „Fanbunker", der ihnen nun für 30 Jahre auf Erbpacht von der Stadt überlassen wurde, noch leisten müssen, um wie geplant im Juli einziehen zu können, wenn sie aus der bisherigen Sportfreunde-Kneipe (SFK) in der Boenerstraße raus müssen.

DIAMANT GEGEN BETON

Dicke Wände müssen eingerissen, Fluchtwege geschaffen und Maßnahmen zum Brandschutz verwirklicht werden. Toiletten und die Einrichtung für die neue SFK kommen dazu. Das Aufwändigste ist die geforderte Anzahl von sechs Fenstern ins Mauerwerk zu schneiden. „Wir haben eine Ingolstädter Spezialfirma gefunden, die alle Vorgaben erfüllen kann", sagt Dieter Wirth. Die Fenster können nämlich nicht im Ganzen herausgeschnitten werden, sie müssen in vier Teile unterteilt werden. Wenn die Diamantseil-Säge, die sich langsam und mit schneidendem Lärm Millimeter für Millimeter durch die 1941 gebaute Bunkerwand fräst, ihren Dienst getan und die über zwei Meter dicke Mauer durchtrennt hat, müssen die vier Blöcke pro Fenster einzeln herausgehoben werden. „Hier liegt das eigentliche Problem", beschreibt Wirth die Lage, „denn ein einzelner Block wiegt 2,2 Tonnen!" Rund fünf Wochen Arbeitszeit (!) hat die Firma für die sechs Fenster veranschlagt.

Währenddessen steht Willi Weber mit ausgebreiteten Plänen und zwei Mitstreitern im ersten Stock in einem der Räume, die später die SFK beherbergen sollen. Hier ist eine rote Linie in den Putz gemalt, die Wand muss aufgebrochen werden. Weber erklärt, was zu tun ist. Das Mitglied der Sportfreunde ist Gutachter für Bauvorhaben von Beruf und ist damit prädestiniert, die Umbauarbeiten zu leiten. Und alleine damit der Initiative einen Batzen Geld zu ersparen. Was gut ist, denn das Fanbunker-Projekt ist nicht billig. „Die Kosten", erklärt Weber, „belaufen sich auf rund 300 000 Euro."

„ENGAGEMENT LOHNT SICH"

Nicht nur sein Einsatz, sondern auch der anderer Helfer soll viele Kosten sparen. Weber hofft, so rund die Hälfte der Kosten als Eigenleistung der Fans einbringen zu können. „Wir freuen uns", sagt Dieter Wirth, „dass uns ein Gönner ein sehr zinsgünstiges Darlehen gewährt hat." Das Darlehen soll etwa 40 Prozent der Kosten decken. Den Rest wollen die Fanbunker-Verantwortlichen durch Spenden aufbringen. „Das Projekt ist absolut einmalig. Deshalb lohnt sich jedes Engagement", ruft Wirth zur Mitarbeit oder zur finanziellen Zuwendung auf.

Das Parterre bleibt so gut wie unverändert. Die Fanbunker-Verantwortlichen haben sich mit dem Verein „Untergrund Fürth“ einen kompetenten Partner ins Boot geholt, der das „Museum“ betreuen und Führungen anbieten wird.

ATOMBUNKER-EINRICHTUNG

Das Parterre beherbergt die Atombunker-Einrichtung, die eine kuriose Mischung aus 70er- und 80er-Jahre-Einrichtung darstellt. 900 Menschen sollten hier im Ernstfall etwa zwei Wochen auf engstem Raum überleben können. Spezielle Filteranlagen für die Atemluft, die theoretisch immer noch betriebsbereit wären, ein großer Generator zur Stromerzeugung, Duschen, Klappbetten – das Ganze erzeugt eine beklemmende Atmosphäre.

Gut, dass die Zeitzeugnisse bestehen bleiben. Noch besser aber, dass der Bunker im Atomzeitalter nie seiner Bestimmung nachgehen musste. Und am besten, dass das Trumm an der Kreuzung zwischen Laubenweg und Kronacher Straße nun nichts mehr mit Krieg zu tun hat, sondern Schauplatz von Zusammenkünften gut gestimmter Kleeblatt-Fans sein wird. *js*

Oben: Willi Weber (rechts) mit den Plänen für den Umbau der Bunkerräume in die Sportfreunde-Kneipe. – Unten: Dieter Wirth zeigt einen der noch funktionsfähigen Generatoren des Bunkers, der im Atom-Ernstfall 900 Menschen Zuflucht hätte bieten sollen.